Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d’art et d’histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d’Histoire de l’Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell’Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 13 (1962)

Heft: 1

Artikel: Johannes Volkart : ein vergessener Baumeister des Klassizismus

Autor: Kläui, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der «Bären» mag für sich genommen eher bescheiden, ja im jetzigen äußerlich vernachlässigten Zustand unschön wirken; aber er gibt den ihm gegenüberstehenden Steigerhäusern Maßstab und Geschlossenheit. Das 1766 reich bemalte, 1960 gut restaurierte Haus Kühnis und das prächtige Kommandantenhaus, das 1760 in Burgau gebaut und sechs Jahre später an die «Gupfen» versetzt wurde, sind sprechende Zeugen der aufblühenden Wohlhabenheit Flawils am Vorabend der Französischen Revolution. Was wäre aber das schöne Paar aus der Zeit des Rokoko ohne die schlichte, ihm so vertraute Umgebung? Und nun soll ausgerechnet sein Vis-à-vis verschwinden, mit dem es bald 200 Jahre auf Du und Du gestanden ist.

Die Straßenkorrektur sieht eine banale Straßenkreuzung vor, eine zusätzliche Straßendurchquerung im kaum 300 m langen Straßenstück zwischen den Kreuzungen der Degersheimer- und der Magdenauerstraße. Der Abbruch des «Bären» bedeutet nicht nur einen verantwortungslosen Eingriff in das vertraute Dorfbild, sondern ist auch verkehrstechnisch eine problematische Lösung.

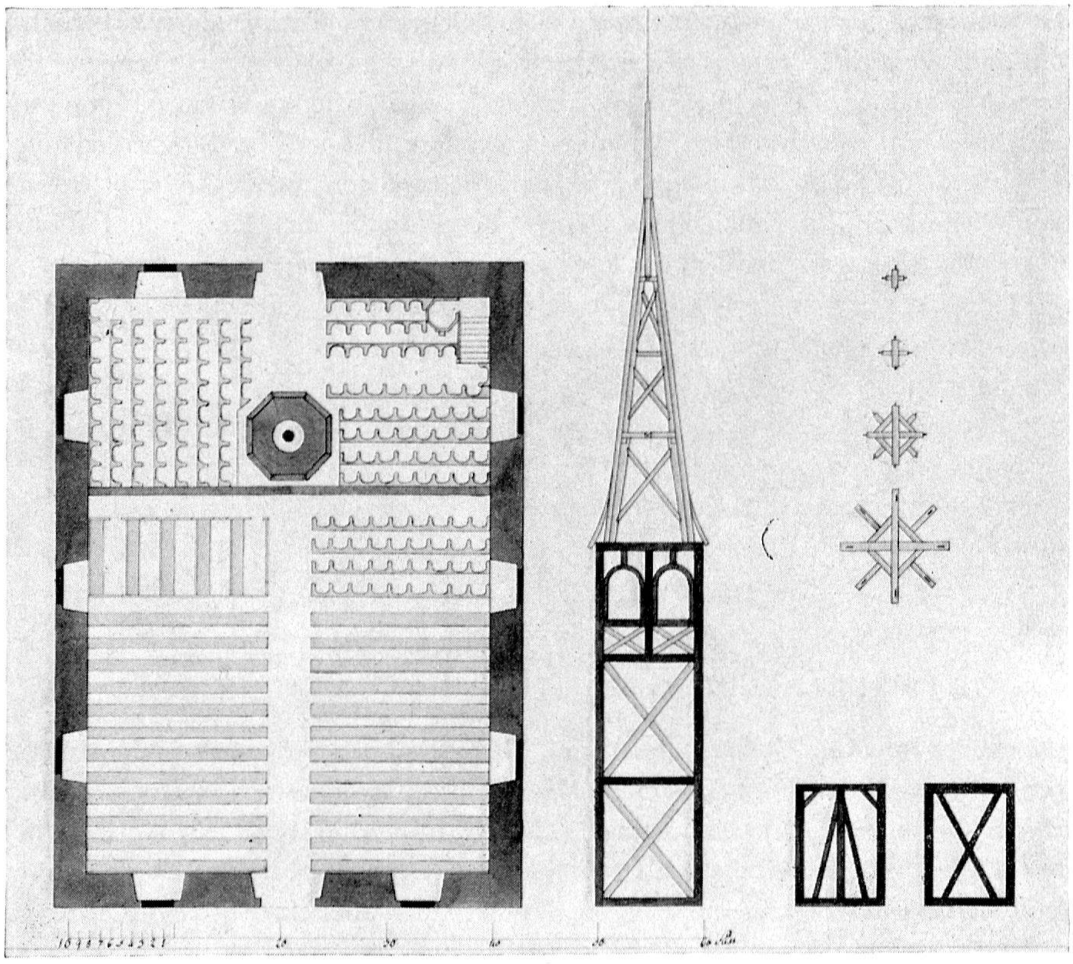
B. Anderes

JOHANNES VOLKART
EIN VERGESSENER BAUMEISTER DES KLASSIZISMUS

Der Name des Johannes Volkart, der 1783 in Niederglatt geboren wurde und ebenda 1853 gestorben ist, steht weder im Schweizerischen Künstlerlexikon noch in Hans Hoffmanns Geschichte der klassizistischen Baukunst in Zürich. Immerhin ist als sein Werk die in den Jahren 1823/24 erbaute Kirche von Uster bekannt. In ihrer Anlage und durch den imposanten Portikus mit seinen vier mächtigen glatten Säulen über einer breiten Freitreppe erweist sie sich als reifes Werk des Klassizismus.

Volkart wurde damals Konrad Stadler, der kurz zuvor die Kirche Albisrieden vollendet hatte, vorgezogen. Wenn dabei auch die billigere Offerte – die sich dann allerdings als unhaltbar erwies – eine wichtige Rolle gespielt hat, so muß man doch annehmen, daß die Baukommission in Uster Volkart als bewährten Baumeister kannte. Pfarrer Meyer war zwar der Meinung, obwohl der Plan Volkarts «viel Empfehlendes zu haben» scheine, könnte Stadler ein weit schöneres, im Äußern imponierenderes, moderneres und in «antiquerem Styl» gehaltenes Projekt liefern. Aber Stadler hatte zunächst nur das Idealbild einer Kirche eingereicht, ohne auf die schwierigen Geländeverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

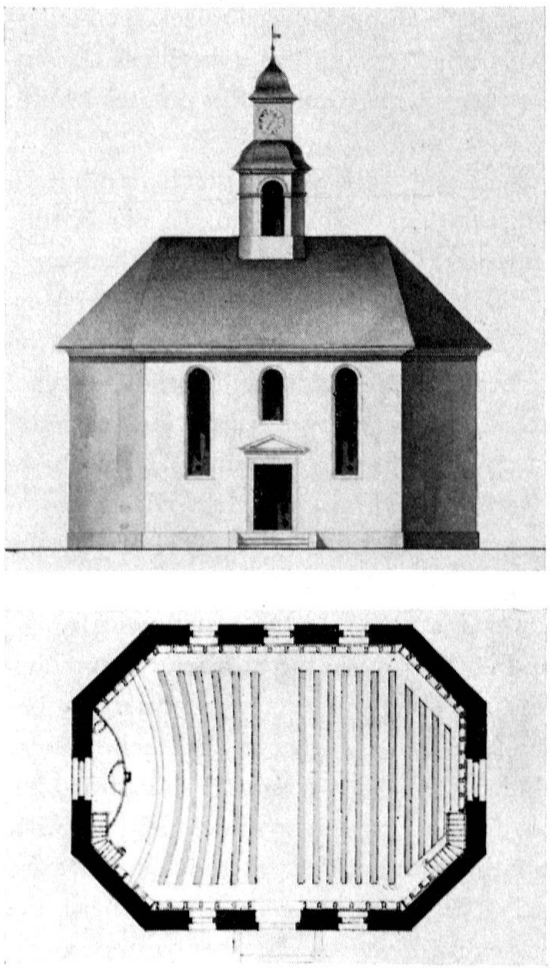
Jedenfalls konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Volkart in Uster kein Anfänger war, und so mußte es sich lohnen, früheren Werken nachzuspüren. Friedrich Vogel schrieb in seinen «Memorabilia» die Kirche Henggart und den Kirchturm Niederweningen einem Baumeister Volkart zu, doch blieb ungewiß, ob es sich um Johannes oder seinen jüngeren Bruder Heinrich handle, der eine Zeitlang mit ihm zusammen das Geschäft betrieb, sich später in Außersihl ansiedelte, 1832–35 Umbaupläne für das Kornhaus beim Fraumünster erstellte und 1837 den Umbau des «Rüden» leitete. Pläne und Aufrisse von der Hand Johannes Volkarts waren bis jetzt unbekannt; jene der Kirche Uster müssen als verloren gelten. Nun konnten aber in den Akten des Zürcher Staatsarchivs einige Projekte ausfindig gemacht werden, die uns Einblick in die Tätigkeit und das Können Johannes Volkarts geben.



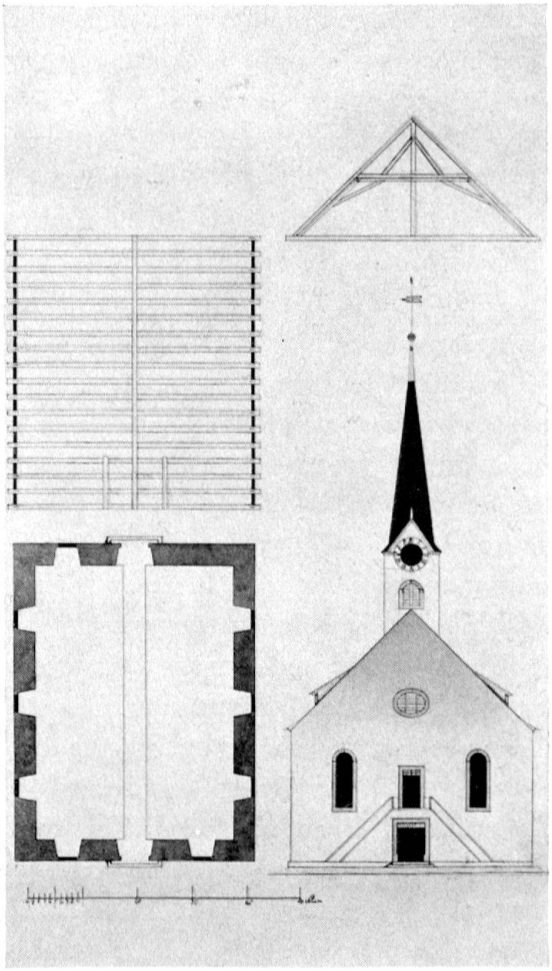
Umbauprojekt für die Kirche von Greifensee. Joh. Volkart, 1808

Soweit wir bis jetzt sehen können, hat sich Volkart 1808 erstmals mit Kirchenbaufragen beschäftigt. Damals wünschte die Zivilgemeinde Nänikon, sich kirchlich von Uster zu trennen und an Greifensee anzuschließen. Greifensee erklärte sich einverstanden, sofern die Näniker die Kirche auf ihre Kosten umbauen und vergrößern würden. Diese ließen deshalb von dem 25jährigen Johannes Volkart ein Projekt ausarbeiten. Wie die erhaltenen Pläne und Aufrisse zeigen, beabsichtigte er, den dreieckigen Grundriß der gotischen Kirche durch Ersetzung der auf der ehemaligen Stadtmauer errichteten Seite in ein Rechteck zu verwandeln. Die Fassade sollte symmetrisch und es sollte statt des fünfeckigen Türmchens ein Dachreiter auf den First gesetzt werden. Da aber Greifensee einen vom Boden aufgehenden Turm verlangte, zerschlugen sich die Verhandlungen mit Nänikon, das Projekt Volkarts blieb unausgeführt, und damit ist glücklicherweise die einmalige gotische Anlage des 14. Jhs. erhalten geblieben.

Zwei Jahre später mußte der baufällige Turm der Kirche Niederweningen abgebrochen werden. Der Staat, dem der Unterhalt zustand, beauftragte einen Grubenmann (wohl Johannes d. J.) mit der Ausarbeitung von Plänen, doch trat man auf das vorgelegte Projekt nicht weiter ein. 1812 wurde «Maurermeister» Johannes Volkart mit Plan und Kostenberechnung beauftragt. Für den Turmabschluß schlug er verschiedene Varianten



Projekte für die Kirche von Hengart.
Aufriß und Grundriß von Joh. Volkart, 1817



Umbauprojekt für die Kirche von Greifensee.
Joh. Volkart, 1808

vor: Helm oder Kuppel. Die Regierung entschied sich für die erstere, dauerhaftere Lösung.

Die nächste kirchenbauliche Aufgabe, die wir kennen, rief Volkart nach Henggart. 1817 reichte er Aufriß und Plan für ein neues Gotteshaus ein. Er wählte den achteckigen Grundriß und ein Türmchen mit doppelter Haube auf der Firstmitte. Dieses Projekt war aber der Gemeinde zu teuer. Was dann Volkart drei Jahre später ausführte, entsprach gar nicht seinen ersten Ideen und mag ihn kaum ganz befriedigt haben. Es war ein einfacher Rechteckraum mit einem von flacher Kuppel gedeckten Dachreiter.

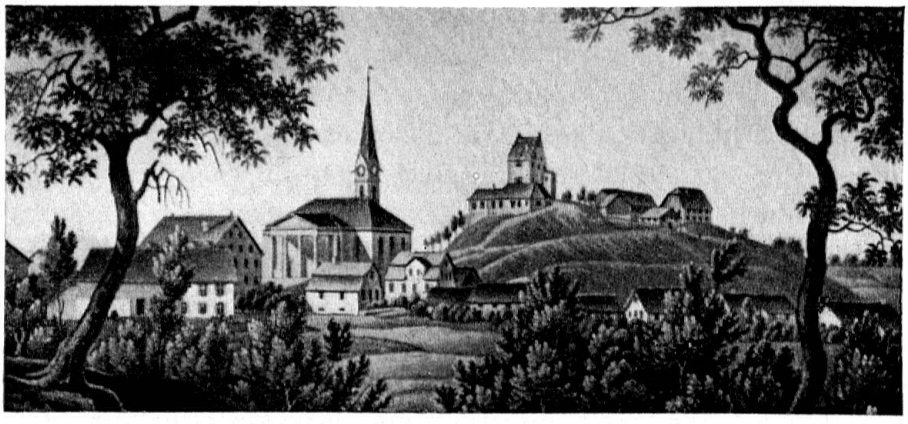
Eine viel größere Aufgabe bildete nun die Kirche von Uster. Sie war dadurch erschwert, daß der alte Turm stehen bleiben sollte. Wegen des Terrains mußte das Schiff etwas aus der Achse verschoben werden. Nachdem der Bau vollendet war, zeigte allerdings der dem Staate gehörige Turm Risse. Er mußte ebenfalls ersetzt werden. Auch damit wurde 1827 Johannes Volkart betraut. 1830 übertrug sodann das Baudepartement ihm und seinem Bruder den Neubau des Pfarrhauses von Uster. Plan und Ausführung stießen bei Pfarrer Werdmüller auf starke Kritik. Man habe nicht dem Grundsatz nachgelebt, den Wohnzimmern so viel Licht und Luft wie möglich zu verschaffen, und der Drang nach

Symmetrie habe im Innern zu eigenartigen Lösungen geführt. Überdies sei der Kellereingang zu eng für große Fässer... In der Antwort auf Werdmüllers «voreiliges und inhumanes Schreiben» erweist sich Volkart als ein von seinem Können überzeugter Mann, der seinen Kritiker mit großer Schärfe zurückweist.

Wenn Volkart mit den genannten Bauten einige beachtliche Werke geschaffen hat, so entsprach die Solidität der Ausführung nicht immer den Erwartungen. In der Kirche Uster senkten sich schon nach acht Jahren die Emporen bedenklich, weil die Balkenköpfe abgefault waren, und etwas später zeigte es sich, daß der große eichene Architrav der Vorhalle wegen eindringenden Wassers verfault war. Das Pfarrhaus bekam schon nach zwei Jahren den Schwamm, dessen Bekämpfung Jahre beanspruchte, und die Kirche Henggart zeigte ebenfalls nach kurzer Zeit Feuchtigkeitsschäden. Dieser Mangel an Sorgfalt hatte wohl seinen Grund in dem weiten Weg, der zwischen Volkarts Wohnsitz und den Bauobjekten lag und eine gründliche Aufsicht der Handwerksleute verunmöglichte. Die Baukommission Uster beschwerte sich 1824 darüber, daß er nicht oft genug zur Stelle sei. Dagegen kann man ihn nicht dafür verantwortlich machen, daß ihm für den Kirchenbau zu junges Holz, das erst im Winter zuvor geschlagen worden war, zur Verfügung gestellt wurde.

Die Bauwerke und die sorgfältig gezeichneten Pläne – es sind nur solche unausgeführter Bauten erhalten – weisen auf eine gute Ausbildung des Baumeisters hin. Bis dahin besitzen wir darüber keine direkten Angaben. Einen Hinweis mag aber die Tatsache geben, daß sein Sohn Gottfried zwanzigjährig als Schüler des «Polytechnischen Instituts» in Karlsruhe gestorben ist. Man darf wohl vermuten, daß er ihn dahin geschickt hat, wo auch er die Ausbildung genossen hatte. Es ist also sehr wohl denkbar, daß Johannes Volkart wie der fünf Jahre jüngere Stadler seine Ausbildung bei Weinbrenner geholt hat. Über seine spätere Bautätigkeit sind wir im ungewissen. Daß er noch weitere Kirchenbauten ausgeführt hat, scheint wenig wahrscheinlich. Dagegen darf man vermuten, daß er an den in der Folgezeit so häufigen Schulhausbauten und wohl auch an den Fabrikbauten jener Jahre beteiligt war, die für uns meist anonym bleiben. Sein einzig erhaltenes Schulhausprojekt, das er 1810 der Gemeinde Oberuster einreichte, hat noch keine ausgesprochen klassizistische Formen. Es zeigt einen einfachen Rechteckbau mit Riegelwerk im Obergeschoß. Abschließend sei noch bemerkt, daß Johannes Volkarts Sohn Salomon der Begründer des Handelshauses Volkart in Winterthur war.

Paul Kläui



Ansicht von Uster um 1840